

«2016 wird es mich möglicherweise nicht mehr geben, und viele aus meiner Generation auch nicht, leben aber werden unsere Kinder und Enkel.»¹



**«Ich bin eine Fanatikerin für die Wahrheit.»²
Die Journalistin Anna Stepanowna Politkowskaja
(1958 – 2006)**

Anna Politkowskaja forderte durch scharfe Beobachtung, Anteilnahme, Trost, Hilfe und durch eine kritische Berichterstattung Menschenrechte und Menschenwürde in Putins Russland ein. Ihre unerschrockenen Reportagen in der Nowaja Gaseta und ihre im Ausland erschienenen Bücher vermochten zwar die gesellschaftliche und politische Entwicklung in Russland nicht aufzuhalten. Doch ohne Verbitterung und trotz hoher Risiken stellte sich Anna Politkowskaja immer wieder auf die Seite der Opfer dieser Entwicklung, besonders im terrorisierten Tschetschenien. Am 7. Oktober 2006 fiel sie selber einem Killer zum Opfer – dessen Hintermänner sind bis heute nicht bekannt.

Diplomatentochter und Journalistin

Anna Mazera wurde 1958 in New York als Tochter eines Diplomatenpaares geboren, das für die Ukraine, damals eine Teilrepublik der Sowjetunion, bei der UNO arbeitete. Durch Geburt wurde sie auch amerikanische Bürgerin, was sie erst nach dem Fall der Sowjetunion in Anspruch nahm. Ihre doppelte Staatsbürgerschaft ist in Russland noch heute ein heiss diskutiertes Thema – war die «Amerikanerin» eine Westagentin? Anna Politkowskaja selbst verstand sich als Russin, weil sie in Moskau aufgewachsen war.³ Sie studierte Journalismus und heiratete 1978 einen Dozenten ihres Institutes, den fünf Jahre älteren Alexander Politkowskij. Es war eine Studentenehe, das Ehepaar musste mit wenig auskommen. Ins Theater gingen sie oft erst auf den zweiten Akt, wenn Plätze frei geworden waren.⁴

Anna Politkowskaja gebar einen Sohn, Ilja, und eine Tochter, Vera, und arbeitete als Journalistin. Allmählich, erst nach ihrem Mann, wurde sie bekannt. Nach 21 Jahren harmonierte die Ehe nicht mehr und die beiden trennten sich ohne offizielle Scheidung. Anna sprach nicht darüber, Alexander sagte nach ihrem Tod, sie hätten sich auseinandergelebt: Anna habe sich in ihre Arbeit versenkt, er habe ein leichteres Leben gesucht. Anna Politkowskaja arbeitete nämlich für eine der wenigen kritischen Zeitungen, die *Nowaja Gaseta* (Neue Zeitung). Diese gefährliche Tätigkeit aufzugeben, kam für sie nicht in Frage. «Die *Nowaja Gaseta* braucht mich noch», antwortete sie einmal auf den Vorschlag zu emigrieren.⁵

Tschetschenien wurde ihr Schicksal

Der Zerfall der Sowjetunion im Jahr 1991 betraf nicht nur die diktatorische Regierung der Kommunistischen Partei (KPdSU), sondern auch die Bevölkerung. Mehrere Republiken am Rande der Sowjetunion erklärten ihre Unabhängigkeit, darunter Tschetschenien: ein Gebiet am Nordhang des Kaukasus, knapp halb so gross wie die Schweiz, mit einer Million Einwohnern und mit Erdöl- und Erdgasvorkommen. Die russische Armee versuchte im ersten Tschetschenienkrieg (1994–1996), das Gebiet zurückzuerobern, stiess aber auf erbitterten Guerilla-Widerstand. Im Waffenstillstand von 1996 wurde ein wackliger Kompromiss geschlossen, der Tschetschenien eine weitgehende Autonomie, aber keine Souveränität einräumte. Unzufrieden damit führten Separatisten seit 1999 mehrere Anschläge in Russland durch. Unzufrieden mit dem Kompromiss war auch der 2000 als Staatspräsident an die Macht gekommene Wladimir Putin. «Putin sponsert den Bürgerkrieg in seinem

eigenen Staat»⁶, schrieb Anna Politkowskaja. Putin konnte 2001 davon profitieren, dass der US-Präsident George W. Bush nach den Anschlägen von New York den Kampf gegen den Terror und gegen den Islamismus ausgerufen hatte und dass der tschetschenische Widerstand tatsächlich zunehmend islamistisch beeinflusst wurde. Er führte den zweiten Tschetschenienkrieg (1999–2009) mit derselben, nun anerkannten Begründung. Und Putin hatte auch daraus gelernt, dass der erste Tschetschenienkrieg in den Medien kritisiert worden war. Die Armee berichtete nun selbst über ihren Krieg und verbot kritischen Journalistinnen und Journalisten den Aufenthalt in Tschetschenien.⁷

Sie wurde gewarnt ...

Trotzdem: Anna Politkowskaja reiste immer wieder nach Tschetschenien. Sie besuchte Familien von Opfern, liess sich erzählen, was geschehen war, richtete sie auf, veröffentlichte Berichte über Entführungen, Folterungen und Morde. Im Februar 2002 wurde sie selbst verschleppt und in einem Erdloch gefangen gehalten. Mitten in der Nacht führten russische Soldaten sie auf einen Raketenstützpunkt und kündigten ihr an, sie würden sie im Lärm der abgefeuerten Raketen erschiessen, ohne dass es jemand merken werde. Ihre Freundin Sainap, die oft mit ihr zusammen recherchierte, konnte die Öffentlichkeit in Moskau noch rechtzeitig alarmieren. So kam Anna Politkowskaja frei.

Aber sie wagte sich weiterhin nach Tschetschenien, 2004 sogar ins schwer bewachte Dorf Zentoroi, wo der Sicherheitschef und heutige Präsident von Tschetschenien, der 28-jährige Ramsan Kadyrow, eine Marionette Putins, regiert:

Ich darf passieren und werde in das, wie es meine bewaffneten Begleiter nennen, «kleine Gästehaus» geleitet. Dort muss ich – ist das etwa ein Arrest? – ungefähr sechs, sieben Stunden ausharren. Es wird schon dunkel, um diese Zeit findet man in Tschetschenien nicht mehr so leicht eine Unterkunft. Alle ziehen sich zurück, sichern ihre Häuser, man weiss ja nie.

«Wo bleibt Ramsan?», frage ich. «Ich habe mit ihm einen Interview-Termin vereinbart.» – «Er kommt gleich, sofort», murmeln seine und nun auch meine Bewacher. [...]

Als es bereits stockdunkel ist, erscheint Ramsan. Umringt von einem Pulk bewaffneter Männer, wie sie mir auf Schritt und Tritt begegnet sind, im Hof des Gästehauses, auf der Terrasse, in den Zimmern. Einige von ihnen werden sich später in mein Gespräch mit Ramsan einmischen, mit scharfer Stimme aggressive Kommentare abgeben. Ramsan wirft sich in einen Sessel, schlägt die Beine übereinander, sodass sein Fuss ohne Schuh fast vor meinem Gesicht wippt. Was er nicht einmal bemerkt. Ramsan Kadyrow kennt kein anderes Benehmen.⁸

Aber unbeeindruckt begann Anna Politkowskaja das Interview:

«Sagen Sie, warum zählen Ihre Leute jetzt zu den Mitarbeitern des Innenministeriums, weshalb wird aus ihnen jetzt sogar ein gesondertes Regiment formiert? Gibt es nicht schon genug Einheiten und Truppen verschiedenster Art in Tschetschenien? Wäre es nicht vielmehr an der Zeit, zu einem friedlichen Leben zurückzukehren?»

«Das ist nötig. Wir wollen Ordnung schaffen, nicht nur in Tschetschenien, sondern im ganzen Nordkaukasus. Meine Leute werden als Mitarbeiter des Innenministeriums geführt, damit sie uns jederzeit nach Stawropol⁹ schicken können, oder nach Leningrad... Wir werden überall in Russland kämpfen. Ich habe die Direktive, im gesamten Kaukasus zu operieren. Gegen die Banditen.»

«Wen meinen Sie mit Banditen?»

«Solche wie Maschadow¹⁰ und Bassajew¹¹.»

«Die Aufgabe Ihrer Leute besteht also darin, Maschadow und Bassajew zu finden?»

«Ja. Die Hauptsache ist, sie zu vernichten.»

«Alles, was in Ihrem Namen geschieht, lässt sich bisher nur in solche Worte fassen wie ‚vernichten‘, ‚liquidieren‘. Meinen Sie nicht, dass es reicht mit dem Kämpfen?»¹²

Obwohl Anna Politkowskaja Kadyrow immer wieder mit Fragen, etwa auch nach seinem erschwindelten Jura-Studium, provozierte, kam sie wieder frei. Doch brutale Warnungen gab es genug: Am 16. Juli 2000 wurde ihr Kollege bei der Nowaja Gaseta, Igor Dominkow, in einem Treppenhaus erschossen, am 3. Juli 2003 der stellvertretende Chefredaktor der Zeitung, Juri Schtschekot-schichin, vergiftet.

Sie setzte sich mit dem Tod auseinander

Anna Politkowskaja ging 2001 eine Zeit lang nach Wien, nachdem sie Drohungen erhalten hatte. Aber sie kehrte nach Russland zurück und begann, sich mit dem Risiko einer Ermordung auseinanderzusetzen. Dem Regisseur Eric Bergkraut antwortete sie auf eine entsprechende Frage: «Wissen Sie, ich verstehe Ihre Frage. Warum lebe ich noch? Wenn ich ernsthaft darüber nachdenke, erscheint es mir wie ein Wunder. Ja, es ist ein Wunder. Bis jetzt hält mich etwas auf der Erde zurück. Es ist wirklich ein Wunder.»¹³

Zwei Jahre später und anderthalb Jahre vor ihrem Tod 2006 sagte sie dem Fernseh-Journalisten Norbert Schreiber: «Viele Menschen in meinem Land bezahlen mit dem Leben, weil sie laut sagen, was sie denken. Ich versuche, nicht daran zu denken, weil ich ansonsten nicht arbeiten könnte, es wäre unmöglich. Also blende ich diese Gedanken aus und sage, dass ich einfach das Schicksal derjenigen teile, die dafür kämpfen, dass demokratische Prinzipien in Russland endlich installiert werden und das Leben ein demokratisches wird, wobei es möglich ist, dass dieser Kampf nicht gut ausgeht. Aber das ist dann einfach so.»¹⁴ Gegenüber der französischen Wissenschaftlerin Marie Mendras machte sie geltend, dass sie im Gegensatz zu den tschetschenischen Menschen und jungen russischen Soldaten wenigstens frei entscheiden könne, ihr Leben aufs Spiel zu setzen.¹⁵ Und nur einer Kollegin und Freundin aus Tschetsche-

nien antwortete sie auf die Frage, ob sie sich vor dem Tod fürchte, mit einem Lächeln: «Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr.»¹⁶ Aber der Öffentlichkeit gewährte sie keinen Einblick in ihre Gefühle und ihre Motive, sich in Lebensgefahr zu begeben.

Sie schaltete sich ein

Trotzdem begab sie sich immerwieder in Gefahr, nicht nur in Tschetschenien. Im Herbst 2002 stürmten 40 bis 50 bewaffnete tschetschenische Separatisten und Separatistinnen das Moskauer Dubrowna-Theater während des Musicals «Nord-Ost» und brachten 850 Geiseln in ihre Gewalt. Sie verlangten Anna Politkowskaja als Vermittlerin, die sich auf die gefährliche Mission einliess. Gefährlich war vor allem die russische Seite: Am vierten Tag der Geiselnahme pumpte sie, vermutlich über die Lüftung, ein betäubendes Gift in das Theater und stürmte es. Mindestens 129 Geiseln erstickten, die betäubten Geiselnahmer wurden erschossen.¹⁷

Als im September 2004 nordkaukasische Geiselnahmer die Schule von Beslan mit 1 100 Kindern in ihre Gewalt brachten, flog Anna Politkowskaja dorthin. Nachdem sie im Flugzeug einen Tee getrunken hatte, fiel sie mit schweren Vergiftungserscheinungen in Ohnmacht. Die Analyse des Giftes verschwand sogleich, sodass ihre Freunde sie nur durch Zufall retten konnten. In Beslan forderte die Geiselnahme nach dem brutalen Eingreifen der russischen Truppen ebenfalls viele Opfer: Mindestens 300 Kinder kamen ums Leben.¹⁸

Sie nannte Namen

Was die Reportagen Anna Politkowskajas auszeichnete, war, dass sie immer Namen nannte: Sie wollte nicht in erster Linie irgendwelche Behörden oder Strukturen anprangern, sondern sie bezeichnete immer die Verantwortlichen, die Handelnden – vom kleinsten Beamten und der kleinsten Beamtin bis zum Staatspräsidenten. So schrieb sie über die Richterin Marina Gorbatschowa, welche die Klagen der Angehörigen der Giftgasopfer im Dubrowna-Theater verhandelte:

Einige kurze Aufzeichnungen aus der Verhandlung vom 23. Januar [2003] können dem Leser einen Eindruck vermitteln, was sich im Gerichtssaal abspielte:

«Karpow, nehmen Sie Platz! Ich sagte, setzen Sie sich!»

«Ich möchte auch etwas sa ...»

Die Richterin Gorbatschowa unterbrach mit einem Schrei den Kläger Sergej Karpow, Vater von Alexander Karpow, einem bekannten Moskauer Sänger, Dichter und Übersetzer, der durch das Gas erstickt war.

«Setzen Sie sich, Karpow! Sonst lasse ich Sie aus dem Saal entfernen! Sie haben das Studium der Unterlagen geschwänzt.»

«Habe ich nicht! Man hat mir einfach keine Vorladung geschickt!»
«Und ich sage, Sie haben geschwänzt! Setzen Sie sich! Oder ich lasse Sie entfernen!»
«Ich möchte etwas einreichen ...»
«Ich werde von Ihnen nichts annehmen!»
Die Richterin verzog hysterisch das Gesicht, ihre Augen waren leer, ihre schrille Stimme überschlug sich wie die einer Marktfrau. Gleichzeitig säuberte sie ihre Fingernägel. Ein unglaublicher Anblick.¹⁹

Solche Reportagen sind typisch für Anna Politkowskaja: Sie setzte sich über das Verbot, Aufzeichnungen von Gerichtsverhandlungen zu machen, hinweg, sie beobachtete das Verhalten der Richterin genau und belegte ihre Beobachtungen. Trotzdem liess sie dem Leser Raum für die eigene Meinungsbildung. Denkende Menschen waren ihr wichtig.

Sie wurde erschossen

Am 7. Oktober 2006, Putins 54. Geburtstag, um 16.05 Uhr kam Anna Politkowskaja von der Arbeit in ihre Wohnung in einer zehnstöckigen Mietskaserne zurück und trug Einkäufe bei sich. Ein Mann in dunkler Kleidung und Baseballkappe schoss dreimal auf sie und feuerte einen vierten Schuss, einen Kontrollschuss, auf ihren Kopf ab. Ein professioneller Killer; der Mann kannte die noch neue Adresse und den Code, um ins Haus zu gelangen, und er fühlte sich trotz Überwachungskamera sicher. Eine Frau, so zeigen andere Überwachungsvideos, hatte Anna Politkowskaja schon tagelang beschattet und möglicherweise ihre Ankunft angekündigt.²⁰

Im Juni 2014 wurden fünf Männer wegen des Mordes an Anna Politkowskaja zu lebenslangem Arbeitslager verurteilt. Darunter waren vier Tschetschenen sowie ein Moskauer Polizeioffizier. Ein weiterer Moskauer Polizist, der die Waffe besorgt hatte, war 2009 zu elf Jahren verurteilt worden.²¹ Aber die Hauptfrage nach dem Motiv und den Hintermännern ist immer noch nicht geklärt. Annas Familie, einige ihrer Freunde und Oppositionelle wollen dranbleiben.

Lebt sie weiter?

Die Süddeutsche Zeitung stellte Präsident Putin drei Tage nach dem Attentat die Frage: «Wem nützt Politkowskajas Tod?» Putins Antwort: «Die Ermordung Politkowskajas schadet der russischen und insbesondere auch der tschetschenischen Führung erheblich mehr, als es ein Zeitungsartikel vermag. Dieses schreckliche Verbrechen fügt Russland grossen moralischen und politischen Schaden zu. Es schadet dem politischen System, das wir gerade aufbauen – ein System, in dem für jeden die Meinungsfreiheit garantiert ist, auch in den Massenmedien.»²²

Mit seiner staatsmännischen Antwort setzte Putin das herab, worauf Anna Politkowskaja gepocht hatte und worauf sie stolz gewesen war: ihre

journalistische Arbeit. Und damit wird sie weiterleben: Mehr als 500 Artikel schrieb sie für die Nowaja Gaseta, auf deren Internetseite sind gut 100 Berichte über sie veröffentlicht. Und all ihre Bücher kommen ohne ein Bild aus – so sehr vertraut Anna Politkowskaja dem Wort.

In der Ausgabe vom 12. Juni 2013 berichtete die Nowaja Gaseta darüber, dass in Mailand ein Garten nach Anna Politkowskaja benannt worden war. Ihre Schwester Elena sagte bei diesem Anlass: «Ich bin stolz auf meine Schwester, und für uns, Annas Familie, ist es sehr wichtig, die Erinnerung an sie zu bewahren. Ein Saal des Europäischen Parlamentes wurde zu Ehren von Anna getauft und eine Strasse in Tiflis führt ihren Namen, ein Platz in Rom, nun ein Garten in Mailand. Herzlichen Dank! Ich hoffe, dass irgendwann einmal eine Strasse, ein Park, ein Garten oder ein Platz in Moskau, wo Anna gelebt hat, ihren Namen tragen wird.»²³



Kaukasusregion 2014, Zeichnung Hans Utz, Juni 2014.

Herabsetzung Anna Politkowskajas auf der russischen Wikipedia

Betrachtet das Buch der Politkowskaja «Putins Russland», welches zuerst in Grossbritannien (!) herausgegeben wurde. In diesem Buch entfaltet sich die Russophobie in ihrer ganzen Pracht, mit zur Schau gestelltem Mitleid, mit den Worten so jonglierend, dass der westliche Spiessbürger von Hass gegen Russland und Putin erfüllt wird. Bei uns haben die Medien aus dieser Dame keine grossartige Märtyrerin gemacht, aber sie hat unverhohlen einen Medienkrieg gegen Russland geführt, das Staatswesen untergraben, eine gebürtige Amerikanerin (!). Und es ist nicht wichtig, ob sie amerikanische Bürgerin war oder nicht war, wichtig ist, dass sie in den USA zur Welt kam. [...] Jelzin war eine Marionette in den Händen der USA, dann befreite sich die Regierung Putins aus der amerikanischen Kontrolle und definierte das Staatswesen mit den Begriffen der «Unseren» und der «Fremden», mit den grundsätzlichen Spezialdiensten, die gegen die «Fremden» arbeiten.

Auszug aus einem anonymen Beitrag in der Diskussionsseite zu «Anna Politkowskaja» auf der russischen Wikipedia. Der Beitrag löste eine wertende Diskussion über Anna Politkowskajas amerikanische Beeinflussung und ihre «Russophobie» aus, wobei die Kritiker die Oberhand behielten.

<https://ru.wikipedia.org/wiki/>, (dann im Suchfeld Анна Политковская, eingeben), Stand: 21.6.2018, Übersetzung durch Hans Utz.

Was habe ich Niederträchtige denn getan?

Fast die ganze gegenwärtige Generation der Journalisten Russlands sind «Kowjornyje» [Clowns auf Marktplätzen] – ein ganzer Zirkus von «Kowjornyje». Auch ihre Aufgabe ist es, das Publikum zu unterhalten, und wenn sie von etwas Ernstem schreiben, dann nur darüber, wie gut die «Machtvertikale» in allen ihren Erscheinungsformen doch ist. Zur Erinnerung: Präsident Putin hat in den letzten fünf Jahren unentwegt an dieser «Machtvertikale» gebaut. Sie folgt dem Prinzip, dass alle Beamten – von oben bis unten, ja die ganze bürokratische Hierarchie – von ihm persönlich ernannt werden. Oder persönlich von jenen, die er ernannt hat. Die «Machtvertikale» ist ein Zustand des Staates, in dem alle von Spitzenposten entfernt wurden, die anders denken könnten als der oberste Chef. Bei uns heisst ein solcher Zustand – nach der Vorgabe der Administration von Präsident Putin, die faktisch das Land regiert – die «UNSEREN». Die «Unseren», das sind diejenigen, die für uns sind. Und wer nicht für uns ist – die «nicht Unseren» –, sind unsere Feinde. [...] Die Reihen der Feinde bilden in der Regel die, die sich «an den Westen verkauft haben» – liberale Politiker, Menschenrechtsaktivisten, «schlechte» Demokraten (im Gegensatz zum «guten Demokraten» Putin). Die Zeitungen und das Fernsehen bringen in ihren Spitzenmeldungen neue Informationen darüber, wer zu den «nicht Unseren» gehört und welche Gelder er für seine Tätigkeit aus dem Westen erhalten habe. [...]

Was geschieht nun mit denen, die sich an dieser Schmierkomödie nicht beteiligen wollen?

Das sind Parias. Das ist kein Witz und keine Übertreibung. Plötzlich ist da ein Vakuum um dich herum. Beamte schneiden dich in der Öffentlichkeit, ohne allerdings die Gelegenheit zu einem geheimen Treffen zu verschmähen. [...]

Die nationalistischen Umzüge und das «patriotische» Verprügeln von «Anderen» sind Folgen der Lügen der Führung und des Fehlens eines Dialogs zwischen Regierung und Volk. Sie sind Folgen der Tatsache, dass die Regierenden ihre Augen vor dem Umstand verschliessen, dass die Mehrheit der Bevölkerung in schrecklicher Armut lebt, dass sich der reale Lebensstandard ausserhalb der Hauptstadt signifikant von den offiziell propagierten Zahlen unterscheidet, dass die Korruption unter Putins «Machtvertikale» zuvor undenkbbare Ausmasse angenommen hat und

dass eine angesichts ihrer Armut böse und angesichts ihrer schlechten Schulbildung dumme Generation junger Leute herangewachsen ist.

Mir ist die herrschende Ideologie zutiefst zuwider, die zwischen den «Unseren» und den «nicht Unseren» unterscheidet, zwischen «eigen» und «fremd». «Unser» Journalist erhält Auszeichnungen und geniesst Respekt und wird vielleicht in die Duma eingeladen. Eingeladen – nicht gewählt.

Wir haben keine Parlamentswahlen im üblichen Sinne des Wortes, d.h. mit einem Wahlkampf um jede Stimme, mit der Vorstellung von Programmen, mit öffentlichen Debatten. Bei uns ruft man jene in den Kreml, die bis in die Knochen «Unsere» sind, und «erweist ihnen die Ehre», sie in die Partei «Einheitliches Russland» aufzunehmen – mit allen daraus resultierenden Vergünstigungen.

Einem «nicht Unseren», «fremden» Journalisten ist dagegen das Dasein eines Parias garantiert. Ein solches Dasein als Delfin, der an Land geworfen wurde, habe ich nie angestrebt. Ich bin überhaupt keine politische Kämpferin.

Was habe ich Niederträchtige denn getan? Ich habe nur über das geschrieben, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Und nicht mehr. Bewusst schreibe ich nicht über die «Reize» des von mir gewählten Weges: Über die Vergiftung. Über die Verhaftungen. Über die Drohungen in Briefen und im Internet. Über die Versprechen, mich zu töten... Ich glaube, das alles sind Kleinigkeiten. Das Wichtigste ist, dass ich meine Arbeit machen kann: Das Leben darstellen, täglich in der Redaktion Besucher empfangen, die sich mit ihrem Kummer an niemanden sonst wenden können, weil sie von den Behörden abgewimmelt wurden; das, was mit ihnen geschah, passt nicht zu den ideologischen Vorstellungen des Kremls. Es gibt kaum mehr einen Ort, an dem die Berichte über ihre Nöte erscheinen können. Nur in unserer Zeitung werden sie regelmässig veröffentlicht – der Nowaja Gaseta.

Dieser unveröffentlichte Text fand sich nach ihrem Tod auf Anna Politkowskajas Computer.

Politkowskaja, Anna: Was habe ich Niederträchtige denn getan?, in: Transit. Europäische Revue, 34 (2008), 73–76; ausserdem, etwas anders übersetzt: Politkowskaja, Anna: Die Freiheit des Wortes, Köln 2011, 9–15.

Abbildung auf der Titelseite

- Anna Politkowskaja an einer Pressekonferenz in Helsinki, 13.12.2002.
© KEYSTONE/LEHTIKUVA/Pekka Sakki

Anmerkungen

- 1 Politkowskaja, Russisches Tagebuch, 457.
- 2 Zit. nach Scholl, Sterben für die Wahrheit, Min. 28.
- 3 Vgl. Proswetlennij, War Politkowskaja russischer Nationalität?
- 4 Vgl. Melman, Interview mit Alexander Politkowskij.
- 5 Vgl. Jeroschok, Ein integrierter Mensch, 292.
- 6 Zit. nach Mendras, Anna oder die Anprangerin der Macht, 87.
- 7 Vgl. Abdulajewa, Der Preis der Wahrheit, 83.
- 8 Politkowskaja, Freiheit, 67–69.
- 9 Stadt in Südrussland, ausserhalb Tschetscheniens.
- 10 Aslan Maschadow (geb. 1951), ehemaliger Präsident Tschetscheniens, 2005 im Widerstandskampf gegen die russische Invasion vom russischen Inlandgeheimdienst FSB ermordet.
- 11 Schamil Bassajew (geb. 1965), Freiheitskämpfer für Tschetschenien und dann Terrorist; Organisator der Geiselnahmen im Moskauer Dubrowka-Theater (2002) und in der Schule von Beslan (2004, wenige Tage nach diesem Interview), 2006 durch den russischen Inlandgeheimdienst FSB getötet.
- 12 Politkowskaja, Freiheit, 69 f.
- 13 Zit. nach: Bergkraut, Ein Artikel zuviel, Min. 2.
- 14 Zit. nach Schreiber, Anna Politkowskaja, 28 f.
- 15 Vgl. Mendras, Anna oder die Anprangerin der Macht, 91.
- 16 Zit. nach Abdulajewa, Preis der Wahrheit, 84.
- 17 Vgl. Bergkraut, Ein Artikel zu viel, Min. 18–21.
- 18 Ebd., Min. 22–24.
- 19 Politkowskaja, In Putins Russland, 257.
- 20 Bergkraut, Ein Artikel zu viel, Min. 2 und 5.
- 21 Anna Politkovskaya, Artikel in der englischsprachigen Wikipedia.
- 22 Putin in einem Interview der Süddeutschen Zeitung, 10.10.2006, zit. nach: Schreiber, Anna Politkowskaja, 234.
- 23 Redaktionelle Meldung in der Nowaja Gaseta vom 12.6.2013, Übersetzung durch Hans Utz, www.nowyagazeta.ru/news/65928.html, Stand: 18.6.2014.

Literatur

- Abdulajewa, Mainat: Der Preis der Wahrheit, in: Transit. Europäische Revue, 34 (2008), 77–86.
- Anna Politkovskaya, Wikipedia, The Free Encyclopedia, https://en.wikipedia.org/wiki/Anna_Politkovskaya, Stand 23.8.2014.
- Jeroschok, Soja: Ein integrierter Mensch, in: Politkowskaja, Anna S.: Die Freiheit des Wortes, Köln 2011, 289–292.
- Melman, Alexander: Interview mit Alexander Politkowskij, in: Moskauer Komsomol, 11.10.2006, <http://news.samaratoday.ru/showNews.php?id=95971>, Stand: 30.5.2014.
- Mendras, Marie: Anna oder die Anprangerin der Macht, in: Transit. Europäische Revue, 34 (2008), 87–95.
- Politkowskaja, Anna S.: Die Freiheit des Wortes, Köln 2011.
- Politkowskaja, Anna S.: In Putins Russland, Köln 2005.
- Politkowskaja, Anna S.: Russisches Tagebuch, Köln 2007.
- Politkowskaja, Anna S.: Tschetschenien, Köln 2003.
- Politkowskaja, Anna: Was habe ich Niederträchtige denn getan?, in: Transit. Europäische Revue, 34 (2008), 73–76.
- Proswetlennij, Ewgen: War Politkowskaja russischer Nationalität?, Blogbeitrag 2009, <http://otvet.mail.ru/question/28134414>, Stand: 16.6.2014.
- Schreiber, Norbert (Hg.): Anna Politkowskaja – Chronik eines angekündigten Mordes, Klagenfurt 2007.

Audiovisuelle Medien:

- Scholl, Susanne: Sterben für die Wahrheit. Russland nach Anna Politkowskaja, Österreich 2006.
- Bergkraut, Eric: Ein Artikel zu viel – Anna Politkowskaja und das System Putin, Deutschland, Schweiz 2008.